

Haltungen fürs Leben

Duo Ham Sayeh begeistert in der Kulturscheune



Eine musikalische Reise in die Ferne und ins Persönliche: Ham Sayeh – bestehend aus Boris Bansbach und Sanaz Zaresani – unterhalten die Besucher in der Kulturscheune. © Martin Kowalewski

Weyhe – So setzt man Schwarzmalern Grenzen: „Schwärzer als schwarz geht's eh nicht“, heißt es in der Textübersetzung von „Harche Bada Bad“ („Komme was mag“). Der Auftritt des Duos Ham Sayeh, bestehend aus Sanaz Zaresani (Gesang) und Boris Bansbach (Gitarre und Gesang) am vergangenen Donnerstagabend in der Kulturscheune Leeste, ist geprägt von viel Lebensweisheit. Zaresani erzählt viel zu den Texten von ihr und anderen Autoren. Außerdem gibt es ein Booklet mit deutschen Textübersetzungen. Die erste Zeile im obigen Song wird übersetzt mit: „Manchmal sitzt man im Sattel, manchmal der Sattel auf uns“.

Einladung zur Gemeinschaft

In dem Songtext von „Arousak-e-Man“ („Meine Puppe“) hat Zaresani einen Kinderreim für Mädchen übernommen und weitergedichtet, die ihre Puppen zu Bett bringen. In dem Text wacht die Puppe auf und sucht das ihr zugehörige Mädchen – mittlerweile eine 45-Jährige, erzählt Zaresani. Die Puppe, ein Symbol für das „innere Kind“, singt nun in die Ohren der Frau. Der Song beginnt zart und klingt so auch aus. Mit Flageoletts ahmt Bansbach eine Spieluhr nach. Während Zaresani das Lied, ihr Lieblingslied, singt, hält sie eine Puppe und streicht auch einmal durch deren Haar, um danach auch durch ihr eigenes Haar zu streichen. „Solange das innere Kind keine Freude findet, fühlen wir uns nicht wohl“, sagt Zaresani vor dem Song. Auch Bansbach hat eine Puppe mit Gitarre dabei, die dann ihren Platz am Mikrofonständer findet.

Es erklingt Text in persischer, aber auch aserbajdschanischer Sprache. Auch Türkisch, Spanisch und Englisch kommen vor. Englische Passagen animieren zum Mitsingen bei dem Song, der heißt wie das Duo: Ham Sayeh mit persischem Text von Saadi aus dem 13. Jahrhundert und eben weiterem, zum Teil auch spanischen Text von Bansbach. Der Ausdruck Ham Sayeh meint die Situation, in der Menschen einen einheitlichen Schatten werfen, da sie so eng beieinander stehen. Ein frohes Lied, eine Einladung zur Gemeinschaft.

Sanaz Zaresani hat eine interessante Art von Bühnenpräsenz. Sie gibt den Texten auf eine sehr natürlich wirkende Art Körper – ruhig, wie in einer Art Selbstgespräch auch auf dieser Ebene ihr Inneres nach außen kehrend. Wenn Sie lyrische Texte singt, dann wirkt dies wie ganz natürliches Leben, das die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf sich lenkt, ohne irgendwelche aufdringlichen Gesten zu brauchen. Ein Auftritt, der wirkt! Dazu trägt auch die gefühlvoll ausgestaltete Gitarrenbegleitung und gelegentlicher Gesang von Boris Bansbach bei. Von ihm stammt der Großteil der Musik, die an diesem Abend zu hören ist.

Reise in die Ferne und ins Persönliche

Zaresani stammt aus dem Iran und wurde kulturell auch durch das benachbarte Aserbaidschan beeinflusst, studierte Journalistik in Teheran und floh 2008 aus dem Land. Bansbach hat ein Jazz-Studium mit Hauptfach Saxofon absolviert. Als Jugendlicher spielte er Gitarre, und das tut er offensichtlich heute auch noch sehr gekonnt. Ihre Musik entsteht beim Tun, beim gemeinsamen Musizieren. Und so mischen sich in ihrem Konzert für uns vertraut Klingendes mit orientalischer Stimmpracht. So geht die musikalische Reise in die Ferne und auch tief ins Persönliche. Zaresanis Texte vermitteln Haltungen, gewonnen in ihrem bewegten Leben – Angebote für die Zuhörer.

Zaresani sagt, sie liebe das Leben. Sie sei dankbar für alles, was sie erlebt hat. Jedes Erlebnis sei ein Geschenk gewesen. Das Gedicht „Taabir“ („Deutung“) stamme aus einer Zeit, als sie das nicht so gesehen habe, die Zeit ihrer Flucht. Es geht um eine Frau, die zu einer Wahrsagerin geht, um etwas über ihre Zukunft zu erfahren. In diesem dunklen Song klingt auch die Sängerin durchaus ernster. Auch erklingt ein bekanntes italienisches Lied, versehen mit persischem Text, das im Iran 2022 im Rahmen von Protesten gesungen wurde, so die Sängerin: „Bella ciao“. Vor dem letzten Song des Abends, „Ghazal No. 19“ mit Text von Hafiz aus dem 14. Jahrhundert, appelliert die Sängerin, auch in einer Welt, in der viel Schlimmes passiert, auf die positive Seite des Lebens zu blicken.

MARTIN KOWALEWSKI